



KRISTIN  
HANNAH  
An fernen  
Küsten

Roman

REFINERY

Es war keine Lücke, sondern ein Abgrund. Wo es einst Blumen, Bäume und Leben gegeben hatte, herrschte nur noch trostlose, felsige Einöde.

Dennoch musste Elizabeth zugeben, dass ihr der Gedanke ans Malen auch schon gekommen war. Sie hatte es sogar ein paarmal mit kleinen Skizzen versucht. Aber es war deprimierend, zu spät auf eine Begabung zurückzugreifen und absolut nichts zustande zu bringen. Kein Wunder, denn ihre ganze Kreativität war in die Ausstattung ihres Hauses geflossen. »Zum Malen braucht man Hingabe, Leidenschaft. Oder man muss einfach jung sein.«

»Erzähl das deiner Großmutter.«  
Meghann kramte in ihrer Handtasche und zog einen Block hervor. Sie klappte ihn auf,

kritzelte etwas auf eine Seite, riss sie ab und reichte den Zettel über den Tisch.

»Ich warte schon seit Monaten auf den richtigen Zeitpunkt, dir diese Gruppe zu empfehlen.«

»Initiative zur Förderung weiblicher Passionen, dienstags, 19 Uhr, Astoria Community College?«, las Elizabeth ebenso laut wie verblüfft. »Klingt wie ein Treffen von Pornostars. Worüber wird da geredet? Wie man bei einem Blow Job perfekt geschminkte Lippen behält?«

»Haha. Vielleicht solltest du es mit einem kussechten Lippenstift versuchen. Allerdings muss ich dir sagen, dass das Blasen mehr als eine Ehe gerettet hat.«

»Meg, ich ...«

»Hör auf mich, Birdie. Ich habe eine

Reihe Klientinnen in Grays County und schicke sie alle zu diesen Treffen. Es handelt sich um eine Gruppe von – zumeist frisch geschiedenen – Frauen, die zusammenkommen, um miteinander zu reden. Sie haben alle viel von ihrer Persönlichkeit aufgegeben und versuchen nun, wieder zu sich selbst zu finden.«

Nachdenklich starrte Elizabeth den Zettel an. Sie wusste, dass Meg irgendeine Reaktion von ihr erwartete, aber ihre Stimme ließ sie im Stich. Ein paar Gläser zu kippen und sich bei ihrer besten Freundin über ihre Unzufriedenheit auszuweinen war eine Sache, aber es war eine ganz andere, einen Raum voller fremder Frauen zu betreten und zu gestehen, dass sie nicht wusste, was sie mit ihrem Leben anfangen

sollte.

Sie hoffte, dass ihr Lächeln nicht so unsicher aussah, wie sie sich fühlte. »Danke, Meg.« Noch immer lächelnd, winkte sie die Kellnerin an ihren Tisch und bestellte die nächsten Martinis.

*Echo Beach, Oregon*

Auf dem Zifferblatt des Weckers löste eine Zahl die andere ab. Um halb sieben und volle dreißig Minuten vor der Zeit hob Jack die Hand und schaltete den Alarm aus.

Er blieb liegen und starrte zum Fenster hinüber. Das blasse Morgenlicht, das durch die horizontalen Rollolamellen einfiel, teilte das Schlafzimmer in akkurate weiße und schwarze Streifen auf. Der scharfe Kontrast gab dem Raum etwas sonderbar

Unvertrautes. Draußen schien es leicht zu regnen. Wieder ein grauer, wolkenreicher Tag. Doch an der Küste von Oregon war das Anfang Dezember normal.

Neben ihm schlief Elizabeth, ihre silberblonden Haare wie ein Fächer auf dem Kopfkissen ausgebreitet. Er hörte ihre regelmäßigen Atemzüge. Gelegentliche leise Schnarchtöne sagten ihm, dass sie eine Erkältung ausbrütete. Wahrscheinlich hatte sie sich in der letzten Woche in Seattle etwas eingefangen.

In den ersten Jahren ihrer Ehe hatten sie sich nachts stets eng aneinander geschmiegt, aber irgendwann schienen sie Abstand voneinander zu brauchen. Neuerdings schlief Elizabeth so nahe am Bettrand, dass er mitunter befürchtete, sie